

Kolumne

Das Christkind liebt auch die Bösen

Moralismus kann dem Menschen die Würde nehmen.

Beim Aufstellen der Krippenfiguren wird meine vierjährige Enkelin ganz still. Berührt die Figuren vorsichtig, fast zärtlich. Als schwebte etwas Geheimnisvolles über den Gestalten. Und das Christkind in der Wiege? Es liebt alle Menschen – dies scheint mir eine mögliche Verständigung. «Auch die bösen?», prompt ihre Frage. Und schaut mich erwartungsvoll an.

Mich hinabstossend in ein Gedankenchaos: In Zeiten von Krieg und Krisen und einem sich neu anbahnenden moralischen Engagement in unserer Gesellschaft lässt sich leicht die Orientierung verlieren. Wo ist die Grenze zwischen Moralismus als berechtigter Empörung einerseits und Herabwürdigung und Selbstgerechtigkeit anderseits?

Just am selben Tag, dem 14.12.2022, eröffnet mir die Tagesschau im SRF und gleichzeitig jene in den Tagesthemen der ARD eine plötzliche Einsicht in schon länger gefühlte Zusammenhänge.

Die schwedische Europaparlamentarierin Ylva Johansson drückt berechtigterweise und engagiert ihre Empörung aus über jene Leute im Parlament, die Geld angenommen haben für gewisse Dienste. Und dann der vernichtende Satz: «Schämen Sie sich!» Der erste Stein ist geworfen.

Am gleichen Abend in der ARD ein SPD-Abgeordneter an seine politischen Gegner, denen er die Mitverantwortung für den Irrsinn der Reichsbürger

anlastet, mit hochrotem Kopf und wutverzerrtem Gesicht: «Schämt euch in Grund und Boden!» Die Scham-Debatte ist angekommen.

Da steigen in mir Schamgeschichten aus meiner beruflichen Praxis auf. Vor allem Jugendliche mit einem noch wenig gestärkten Selbstwertgefühl litten. Bei Erwachsenen lagerte oft alter Schammüll in den Tiefen ihrer Seele. Ob er wohl krankmachender war als der Abfall in der Gamsen-Deponie?

In meiner Kindheit war der Ausspruch «Schäm di» gang und gäbe. Er wurde später aus dem Erziehungsvokabular so ziemlich gestrichen. Um das Kind nicht mehr als Ganzes mit seinen Gefühlen infrage zu stellen. Im Sinne von: Du bist nicht böse als Mensch. Aber das, was du getan hast, ist falsch. Dafür musst du die Konsequenzen tragen. Das verstehen Kinder, wenn sie dahinter die gute Absicht der Erwachsenen spüren. Denn Scham ist das schlimmste der Gefühle, sagte bereits Heinrich von Kleist vor mehr als 200 Jahren.

Dass das Aussprechen übergriffiger Sätze auf höchsten politischen Ebenen zunimmt, zeigt ganz subtil, wie sich unsere Gesellschaft im Moralschungel verstrickt. Und sich berechtigt fühlt, mit dem Zeigefinger in den Gefühlen der Menschen zu stochern.

Letzte Woche hat das Parlament den Bundesrat beauftragt, die bestehende Gesetzgebung zum Schutz der Kinder zu erweitern. Kinder sollen das Recht auf

gewaltfreie Erziehung erhalten. Kinder zu schützen, ist eine unserer höchsten Aufgaben. Heute müssten wir uns wieder mehr denn je fragen: Wie können wir unsere Kinder vor der übergriffigen Moralkultur schützen? Wird die moralische Aggression in unserer Gesellschaft salonfähig, gibt das zu denken. Moral und Aggression können sein wie eineige Zwillinge.

Meiner Enkelin konnte ich mit gutem Gewissen versichern: Das Christkind hat alle Menschen gern. Ihr genügte das. Ob das auch für Putin gilt, hat bloss mich in neues Ungemach gestürzt.



Esther Pfammatter
1951, wohnhaft in Naters, lic. phil. Fachpsychologin für Psychotherapie FSP. pfammatter@gmx.net

Va Bärg und Tal

Verdient unser wägtes Chrischkind nichts Besseres?

Wer um die AHV-Mechanik weiss, muss sich wundern, wenn ausgerechnet Walliser Volksvertreter in Bern gegen eine 13. AHV-Rente stimmen.

Ich sehe Sie, festfrohe Leserinnen und Leser, schon kollektiv den Kopf schütteln: Wie kann man zwei Tage vor Heiligabend mit einem so profanen, sprich unheiligen Thema wie der Altersrente in die gute Stube platzten? Wo Sie – und wir uns alle – doch nichts mehr wünschen als Friede, Freude, Eierlikör.

Trotzdem oder gerade deswegen: Von allem, was wir im Wallis übers Jahr überwiesen, zugesandt und zugetragen erhalten, ist die AHV etwas vom Wägsten – und Wichtigsten. In einem Gefälle neu zwischen 2450 und 1225 Franken monatlich ist sie für die privilegierten Ruheständigen die Sahne auf dem Pensionstörtern, für die Mehrheit der schlechter gestellten Rentnerinnen und Rentner absolut unverzichtbar zum Leben.

Fakt ist, dass – Stand 2021 – bei einer durchschnittlichen Walliser AHV-Monatsrente von 1850 Franken und 71'000 Beziegerinnen und Beziegern allein über den AHV-Kanal jährlich nahezu 1,6 Milliarden Franken ins Wallis fliessen.

Noch bemerkenswerter ist, dass die AHV für nicht unerhebliche Einkommensgerechtigkeit zugunsten der wirtschaftlich schwächeren Regionen sorgt. Ganz einfach, weil wir einerseits auf unsere insgesamt tieferen Löhne weniger Prämien zahlen, andererseits aber vom Rentenausgleich innerhalb der Schweiz profitieren. Eine aktu-

elle Studie der Fachhochschule und der Universität Bern bestätigt den Sachverhalt: Die AHV-IV-Zahlungen reduzieren die Einkommensungleichheit im Wallis allein in der Erwerbsbevölkerung um rund fünf Prozent.

Bei solchen Erkenntnissen reibt man sich noch verwunderter die Augen, wenn unsere vermeintlichen Volksvertreter in Bern kategorisch gegen Verbeserungen bei der AHV sind. So erst vor einer Woche geschehen, als alle sechs bürgerlichen Walliser Nationalräte gegen eine 13. AHV-Rente stimmten.

Dabei ist der Dreizehnte eine wichtige sozialpartnerschaftliche Errungenschaft: Wer ihn hat, freut sich gerade in diesen Tagen darüber; wer ihn nicht hat, vermisst ihn zu Recht. Deshalb forderten wir bereits vor zehn Jahren an einem Kongress einen Dreizehnten bei der AHV. Damals unterlagen wir noch, weil etwas realitätsfremde Funktionäre eine 10-Prozent-Plus-Initiative durchboxten, die an der Urne erwartungsgemäss Schiffbruch erlitt. Die nun vorliegende Initiative hat, wie seit 20 Jahren Umfragen zeigen, echte Chancen, als Erste nach einem Dutzend verworfenen AHV-Initiativen in der Volksabstimmung zu bestehen.

Bei steigenden Preisen und abnehmender Kaufkraft wäre der Rentenzustupf Ende Jahr gerade jetzt eine willkommene Entlastung. Allein für uns im Wallis gehts beim AHV-Dreizehnten

um 132 Millionen Franken mehr oder weniger im Jahr. Man muss kein besonders Schlauer sein, um abzusehen, dass die Gegner einmal mehr mit Millionen im Abstimmungskästeli versuchen werden, die Jungen gegen die Alten auszuspielen und den Neid zwischen den Generationen zu befeuern.

Lassen wir uns von diesem politischen Propaganda-Gepolter nicht beirren. Wir alle wissen, wie im Wallis die Solidarität unter den Generationen noch sehr ausgeprägt und auch gegenseitig spielt. Was aufs Konto der Rentnerinnen und Rentner fliest, kommt jedenfalls in irgendeiner Form auch den Jüngeren zugute. Und das nicht nur an Heiligabend unter dem Christbaum.

In diesem Sinne wünsche ich allen – ob geneigte oder abgeneigte Lesende – frohe Weihnachten und ein solidaritätsreiches neues Jahr.



Beat Jost
1954, ist in Obergesteln aufgewachsen und lebt in Albinen. beat.jost@albinen.ch

Veloweg von Bitsch bis Mörel-Filet: Weiterer Ausbau steht an

Das erste Teilstück zwischen den beiden Gemeinden ist schon länger befahrbar. Der Baustart für das zweite erfolgt im Frühling.

Matthias Summermatter

Gute Nachrichten aus Sitten: Der Kanton will mit dem Bau des zweiten Teilstücks für den neuen Veloweg zwischen Bitsch und Mörel-Filet im kommenden Mai starten. Das bestätigt Anton Karlen, Adjunkt und Stellvertreter des Dienstchefs bei der kantonalen Dienststelle für Mobilität, am Mittwoch auf Anfrage.

Das zweite Teilstück startet bei der Kapelle Zen Hohen Flühen und endet beim Kraftwerk Aletsch eingangs Mörel-Filet. Die Baubewilligung sollte gemäss Karlen im Januar vorliegen. Der grosse Rat wird in seiner März-Session über ein entsprechendes Dekret in der Höhe von 4,5 Millionen Franken befinden. Karlen sagt: «Wir sind auf Kurs.»

Die vier Kilometer lange Strecke zwischen Bitsch und Mörel-Filet ist Bestandteil der sogenannten Rhone-Route. Sie

gilt als eines der Aushängeschilder des kantonalen Velowegnetzes. Die Rhone-Route startet in Andermatt und endet in Genf. Im Wallis erstreckt sie sich von Oberwald bis Le Bouveret.

Mit dem neuen Veloweg zwischen Bitsch und Mörel-Filet will der Kanton eine der letzten grossen Lücken der Rhone-Route schliessen. Denn: Die Velofahrer sollen auf ihrer Fahrt durch das Wallis mit möglichst wenig motorisiertem Verkehr konfrontiert sein. Zwischen Bitsch und Mörel-Filet besteht für dieses Ziel jedoch grosser Handlungsbedarf.

Die Strecke, eine Kantonsstrasse mit grössenteils Tempo 80, ist stark befahren. Das Sicherheitsrisiko für Velofahrer ist entsprechend hoch. Das Bedürfnis in der Region nach einem separaten Veloweg wurde in den letzten Jahren immer stärker zum Ausdruck gebracht. Auch die beiden Gemeinden Bitsch und Mörel-Filet machten

Druck. Nach langem Hin und Her präsentierte der Kanton als Bauherr schliesslich ein Projekt.

Der neue Veloweg entsteht zwischen dem Trassee der Matterhorn Gotthard Bahn und dem Roten. Die Ausführung findet in mehreren Etappen statt. Die Gesamtkosten belaufen sich gemäss Kanton auf 5,5 bis 6,5 Millionen Franken. Der Eröffnungstermin für die gesamte Strecke steht noch nicht fest, da der Baufortschritt von möglichen Einsprachen abhängt. Im Frühling 2021 erfolgte der lang ersehnte Baustart.

Das erste Teilstück zwischen dem Bahnhof in Bitsch bis zur Kapelle Zen Hohen Flühen ist seit letztem Herbst befahrbar. Das Angebot wird rege genutzt und geschätzt. Dazu Karlen: «Die Rückmeldungen waren durchwegs positiv.» Ab kommenden Mai wird also am zweiten Teilstück bis zum Kraftwerk Aletsch eingangs Mörel-Filet gebaut. Die Auflage für das nächs-



Der Kanton baut zwischen Bitsch und Mörel-Filet einen separaten Weg für Velofahrer und Fussgänger.

Bild: pomona.media

te Teilstück bis zum Bahnhof in Mörel-Filet ist ebenfalls im nächsten Jahr geplant. Das Variantenstudium für das letzte Teilstück bis zum Camping Tunetsch ist noch im Gang. In der Region von Bitsch und Mörel-Filet verspricht man sich viel vom neuen Veloweg. Dass die Sicherheit für die Velofahrer endlich verbessert wird, wünschte man sich schon länger. Doch vom neuen Veloweg versprechen sich die Gemeinden auch schöne Nebeneffekte. Sie sind überzeugt, dass sie dadurch noch näher zusammenrücken. Sie sprechen weiter von einer optimalen Anbindung des Langsamverkehrs an die grossen Talgemeinden Naters und Brig-Glis, da der Veloweg beim Bahnhof in Bitsch nahtlos auf den beliebten Flanierweg «Rote Meile» führt.